

Hollands Bedeutung in einem deutsch-französischen-englischen Kriege

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **56=76 (1910)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hollands Bedeutung in einem deutsch-französisch-englischen Kriege.

Das Dementi des kaiserlichen Briefes von 1904 an die Königin von Holland, der die Drohung enthalten haben sollte, der deutsche Kaiser müsste niederländisches Gebiet besetzen, wenn nicht die Niederlande ihre Verteidigungsmittel gegen England in stand setzten, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Niederlande in einem deutsch-französisch-englischen Kriege. — Dass Deutschland, ohne durch den Gegner dazu gezwungen zu sein, die Neutralität der Niederlande verletzen würde, ist gänzlich ausgeschlossen; das liegt schon begründet in dem allgemeinen Verhalten Deutschlands gegenüber den benachbarten Kleinstaaten. Aber ganz abgesehen davon läge die Betretung Hollands niemals im militärischen Interesse Deutschlands, falls nicht etwa England mit oder ohne Hollands Einverständnis dessen Neutralität verletzt und mit einer Armee in Holland einbricht, um sich im Verein mit Frankreich gegen Deutschland zu wenden. Allein nicht für die Niederlande als englischen Invasionsweg auf dem Kontinent sprechen die dabei in Betracht kommenden geographischen und strategischen Verhältnisse, sondern für Belgien. Schon die bei dem Wege durch die Niederlande sehr in die Ferne gerückte Möglichkeit, gegen den nördlichen, rechten Flügel der an der französischen Ostgrenze auftretenden deutschen Heere operativ eingreifen zu können, spricht gegen die Wahl der Niederlande als Durchgangsland einer englischen Operation. Allerdings besitzen die Niederlande weit zahlreichere Meereszugänge und Flussmündungen als Belgien, und zwar die Wester- und Oester-Schelde, das Brouwershafengat, das Haring-Vliet, die Maasmündung und den Nieuwe Waterweg und die, mit Ausnahme Willemstadts und Bergen op Zooms, durch Befestigungen nur verhältnismässig wenig geschützten Häfen, Rheden und Küstenplätze von Vlissingen, Terneuzen, Ellevoetsdijk, Bergen op Zoom, Hellevoetsluis und Willemstadt, die alle gegen den Angriff grosser Kriegsschiffe nicht lange zu halten sind; Belgien dagegen bietet — in der für die grössten Kriegsschiffe, selbst Dreadnoughts, bis etwa Terneuzen und für Schiffe mittlern Tiefgangs bis Forts Lillo bei Antwerpen zugänglichen Schelde — einen äusserst günstigen Invasionsweg, und bietet in der grossen der Neugestaltung ihrer Befestigungen harrenden Handels- und Approvisionierungs-Metropole Antwerpen einen ausgezeichneten Stütz- und Basispunkt, dessen Befestigungen in ihrem jetzigen Zustande leicht zu überwältigen wären, aber später, neugestaltet, und bei festem Willen von Land und Heer zu ihrer hartnäckigen Verteidigung, auch

gegen einen übermächtigen Angriff zu halten sind. Daher ist Antwerpen als Basis englischer Invasion auf dem Kontinent allen Küstenplätzen und Häfen Hollands unbedingt vorzuziehen. Die Niederlande besitzen zwar ebenfalls in Amsterdam einen starken, zentralen Stützpunkt für die Landesverteidigung und ein verschanztes Lager für fast ihre gesamte Armee; allein dieser Stützpunkt liegt nicht am Meere, sondern an der für Kriegsschiffe grossen und mittlern Tiefgangs unpassierbaren Zuyder See, und ist mit der Nordsee nur durch den schmalen, nur für Schiffe von 6 m Tiefgang passierbaren Nordseekanal verbunden, dessen westliche Mündung bei Ijmuiden durch 2 Panzertürme verteidigt wird. Ferner aber sind die Niederlande von einer Anzahl breiter Ströme, der Maas, dem Leek und dem Waal und in ihrem westlichen Teil von vielen Kanälen durchschnitten, sind daher namentlich dort ein für die Operationen schwieriges Land und besitzen in den verschanzten Lagern von Amsterdam und Utrecht starke Flankenstellungen gegenüber der etwaigen Diversion einer englischen Armee gegen Deutschland. Daher ist Holland für eine solche sehr wenig geeignet. Eine solche darf geradezu als ausgeschlossen gelten, zumal die Holländer im äussersten Fall den bei weitem wichtigsten westlichen Teil ihres Landes von Naarden an der Zuider See bis nach Gorkum am Waal durch den Durchstich der Dämme unter Wasser zu setzen imstande sind. Nur starker Frost wie im Winter von 1787, wo Herzog Ferdinand von Braunschweig, begünstigt durch ihn, sich mit einer preussischen Armee in den Besitz Amsterdams setzte, vermag die Verteidigungsfähigkeit dieses Teils — des Herzens der Niederlande — stark zu verringern, immerhin aber bleiben dann seine zahlreichen, zum teil starken Befestigungen zu überwältigen und sind die Operationen auf die Défilés der das Land durchquerenden Dämme verwiesen.

Bezüglich dieses Teils der charakteristischen Verteidigungsfähigkeit der Niederlande wurde aus Anlass eines der ersten Besuche Kaiser Wilhelms in Holland die angebliche Aeusserung desselben zur Königin Wilhelmine berichtet: Er habe so viele Soldaten, um ihr ganzes Land mit ihnen bedecken zu können, worauf die Königin antwortete: Und sie könne sie alle unter Wasser setzen lassen. Nun richten sich zwar die Verteidigungsmassregeln Hollands vor allem auf seine Ostfront und zwar mit den heute nicht mehr starken Befestigungen der Yssel, den starken der Utrechter Vechte-Linie und der Zentralstellung von Amsterdam, sowie mit den Befestigungen an Maas und Waal gegen Süden. Die Westfront dagegen, die der Meeresküste, ist verhältnismässig vernachlässigt,

da man in Holland lange Zeit hindurch, vielleicht noch heut, nur von dem östlichen Nachbarn einen Angriff besorgen zu müssen glaubte, während man in dem westlichen Nachbarn, England, einen Schirmherrn der Neutralität und Unabhängigkeit der Niederlande zu erblicken gewohnt war, und vielfach heut noch erblickt. Ungeachtet dessen aber sind die dargelegten Verhältnisse für eine englische Diversion durch Holland in einem englisch-französisch-deutschen Kriege so ungünstige, dass, wenn dieser je einträte, zweifellos Belgien ihr Schauplatz werden würde.

Belgien entbehrt aller grossen Ströme und sonstiger Operationsbarrieren und besitzt in dem bei Lüttich und Namur sehr stark befestigten mittleren Maasabschnitt eine vor Antwerpen vorgeschobene starke Verteidigungslinie, deren Ueberwältigung oder Zernierung sehr bedeutende Streitkräfte erfordern würde, und wenn die Zahl seiner von Westen nach Osten durchgehenden Hauptbahnlinsen auch etwa dieselbe ist, wie in Holland, so ist doch das belgische Bahnnetz weit entwickelter, als das der Niederlande, ein Umstand, der den Operationen nicht nur für Approvisionierungszwecke zu Gute kommt. Somit muss, wie nochmals betont sei, in jenem Kriegsfall Belgien und nicht Holland als der geeignete Schauplatz einer englischen Invasion erkannt werden, da eine englische Landung bei Esbjerg in Jütland, ohne jeden geeigneten festen Stützpunkt und Basisplatz gegenüber den für die deutsche Landesverteidigung verfügbaren Truppenmassen der ersten und zweiten Linie, aller Voraussicht nach zu einer Katastrophe für die dort gelandete englische Armee von höchstens 6 Divisionen führen würde. Wenn zu Moltke's Zeit, wie bekannt wurde, die Niederlande auf die Notwendigkeit der Verstärkung ihrer Landesverteidigung von deutscher Seite aufmerksam gemacht wurden, so bezog sich das auf einen Angriff Frankreichs gegen Deutschland durch niederländisches Gebiet. Allein heute, wo die Niederlande ihre Landesverteidigung namentlich in Befestigungsanlagen etc. erheblich verstärkt haben, ist jene überdies weit nördlich ausholende, etwas exzentrische Aggressive kaum mehr vorzusetzen. Immerhin bleibt es fraglich, ob den Niederlanden im gebotenen Falle auch die erforderliche Anzahl kriegsmässig geschulter, tüchtiger „Mennekes“ zur Verfügung stehen würde, um ihr ausgedehntes Befestigungssystem auch gehörig verteidigen zu können.

Eidgenossenschaft.

Beförderung: Zu Majorén wurden befördert die Hauptleute: Baumann Fritz, Instruktionsoffizier in Straubenzell. Grünenfelder Emil, Firsprech in Flums.

Ausland.

Frankreich. Manöver 1910. Der französische Kriegsminister genehmigte das allgemeine Programm der französischen Manöver im Jahre 1910 vorbehaltlich der Bewilligung der Mittel durch die Kammern.

Die richtunggebenden Grundzüge der Manöver bleiben dieselben wie im Vorjahre, nämlich die möglichste Schaffung von Kriegsverhältnissen, ein besonderes Augenmerk auf die kriegsmässige Ausbildung der Reservemänner und eine stufenweise Ausbildung der Truppen für lange und komplizierte Übungen.

Die Truppen werden in sieben Lagern gruppenweise konzentriert werden; jede Gruppe wird aus einem bis vier Armeekorps bestehen.

Die grossen Manöver unter Leitung des Generals Trémeau werden im Norden Frankreichs in der Dauer von zehn Tagen stattfinden; an denselben werden das 1., 2. und 3. Armeekorps, das 8., 16. und 26. Jägerbataillon, die Pariser Zuavenbataillone, die 5. Kolonialbrigade und die 1. Kavalleriedivision teilnehmen.

Die Artillerie gelangt entsprechend der neuen Organisation im Korpsverbande zur Verwendung und zwar je 30 Batterien pro Armeekorps.

Im 16. und 20. Korps sind die Korpsmanöver auf 10 Tage anberaumt; die Divisionsmanöver werden in den Korps 4 bis 9 und 13 eine vierzehntägige Dauer haben; die Brigademanöver werden in neun Korps mit zwölf tägiger Dauer durchgeführt; die Brigaden der Kolonialtruppen werden an den Manövern ihres Garnisonsbereiches teilnehmen.

In den Vogesen, in den Alpen, in Algier, in Tunis und an einigen Punkten der Ostgrenze werden die Manöver nach besonderen Weisungen erfolgen.

Besondere Kavalleriemänöver werden in 4 Gruppen stattfinden, und zwar:

- a) die siebente Kavalleriedivision mit der 4. Brigade und mit einer aus der 9., 10. und 11. Brigade kombinierten Kavalleriedivision,
- b) zwei aus der 12., 16., 17. und 18. Brigade kombinierte Kavalleriedivisionen mit Artillerie,
- c) die zweite und die fünfte Kavalleriedivision,
- d) die sechste und die achte Kavalleriedivision.

Diese Manöver werden 7 bis 8 Tage dauern, wobei der Kavallerie auf die Dauer der Manöver Infanterieabteilungen und Radfahrerkompagnien beigegeben werden.

Bei allen übrigen Kavalleriedivisionen und Brigaden werden die Manöver in kleinen Verbänden durchgeführt werden. (Armeblatt.)

RORSCHACHER
FLEISCH-CONSERVEN
SIND DIE BESTEN.
ALPEN & TOURISTEN-PROVIANT

Militärhandschuhe

J. Wiessner

Zürich

Basel

Bahnhofstrasse 44.

Frelestrasse 107.

Ski **Leonhard Kost & Co.**
BASEL
Norweger und Schweizer Marken.
Gesamte Ausrüstung und Bekleidung
(68) für Wintersport. Katalog gratis.